



Reinhold-Schwarz-Förderpreis für Psychoonkologie 2026

Joachim Weis¹, G. Blettner², C. Gutmann³, S. von Saalfeld⁴

¹ Tumorzentrum Freiburg, Comprehensive Cancer Center, Universitätsklinikum Freiburg, Freiburg, Deutschland

² WPO, Wiesbaden, Deutschland

³ AGAPLESION Markus-Krankenhaus, Frankfurt am Main, Deutschland

⁴ WPO-Geschäftsstelle, Sektion Psychoonkologie, Universitätsklinikum Heidelberg, Heidelberg, Deutschland

In diesem Jahr werden zwei herausragende Studien prämiert. Eine Studiengruppe des Deutschen Krebsforschungszentrums Heidelberg ermittelt erstmals Schwellenwerte zur Erfassung der physischen, emotionalen und kognitiven Fatigue bei Krebskranken. Die zweite Arbeit der LMU München widmet sich der Lebensqualität von Langzeitüberlebenden einer akuten myeloischen Leukämie (AML) und legt damit die Grundlage für die Entwicklung psychoonkologischer und an Survivorship orientierter Versorgungsprogramme.

Der Reinhold-Schwarz-Förderpreis für Psychoonkologie wird alle zwei Jahre durch die Weiterbildung Psychosoziale Onkologie e. V. (WPO) vergeben und ist auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und zur Weiterentwicklung der Psychoonkologie ausgerichtet. Der Preis ist dem Andenken an den 2008 verstorbenen Pionier der Psychoonkologie in Deutschland, Prof. Dr. Reinhold Schwarz, gewidmet und wurde erstmals im Jahre 2013 vergeben. Alle Bewerbungen werden von einem Gutachterkreis bestehend aus nationalen und internationalen Expert*innen begutachtet.

Der Reinhold-Schwarz-Förderpreis wurde in diesem Jahr zum 9. Mal vergeben und im Rahmen der 24. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Psychoonkologie (PSO) der Deutschen Krebsgesellschaft am 10. Oktober 2026 in Hamburg an die Preisträgerinnen überreicht.

Von den insgesamt zehn eingereichten Arbeiten wurden auf der Basis der Bewertung der Gutachter*innen zwei Bewerbungen als gleichwertig preiswürdig ausgewählt:

1. Dr. sc. hum. Patricia Blicke (**Abb. 1**) vom Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg, Abteilung Bewegung, Krebsprävention und Survivorship und dem Nationalen Zentrum für Tumorerkrankungen (NCT) des Universitätsklinikums Heidelberg mit der Arbeit „Facilitating the interpretation of the multidimensional EORTC QLQ-FA12 fatigue questionnaire: establishing thresholds of clinical importance“, publiziert im European Journal of Cancer.
2. Dr. sc. hum. Eva Telzerow (**Abb. 2**) von der Medizinische Klinik und Poliklinik III, Psychoonkologie, der LMU München mit der Arbeit „Quality of life and life satisfaction in long-term survivors of acute myeloid leukemia“, publiziert in der Zeitschrift Leukemia.

Beide Arbeiten wurden als Originalarbeiten in international renommierten Zeitschriften veröffentlicht.

Die Arbeit von Patricia Blicke und Co-Autor*innen befasst sich mit der wissenschaftlichen Ermittlung von Schwellenwerten in der Fatigue-Diagnostik. Die tumorassoziierte Fatigue ist eine der gravierendsten Neben- und Langzeitwirkungen bei Krebspatient*innen, wobei für die klinische Diagnostik bisher nur vereinzelt wissenschaftlich validierte Schwellenwerte zur klinischen Beurteilung der Fatigue vorgelegt wurden. In dieser herausragenden und praxisrelevanten Veröffentlichung werden für den EORTC QLQ-FA12, einem international etablierten Instrument zur Erfassung tumorassoziierter Fatigue, erstmals Schwellenwerte für die jeweiligen



Abb. 1 ▲ Dr. sc. hum. Patricia Blickle (© Benoit Ravier-Bollard, mit freundl. Genehmigung)

Dimensionen der physischen, emotionalen und kognitiven Fatigue ermittelt. In einer umfangreichen Stichprobe ($N = 1111$ Patient*innen) aus zwei längsschnittlichen Beobachtungsstudien wurden die Kennwerte des EORTC QLQ-FA12 transparent und ankerbasiert operationalisiert, mit methodisch hochwertigen statistischen Auswertungsmethoden analysiert und im Hinblick auf Stabilität in zentralen Subgruppen überprüft. Die Werte für Sensitivität und Spezifität sprechen für eine hohe diskriminative Güte. Die zusätzlichen Subgruppenanalysen nach Alter und Geschlecht sowie die getrennten Analysen der beiden Studien stützen die Robustheit der Befunde. Nach der Bewertung der Gutachter*innen schließt diese Studie eine Lücke in der Diagnostik der Fatigue. Sie befindet sich nicht nur auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau, sondern ist auch für die klinische Versorgung relevant und hat einen unmittelbaren Nutzen für das Screening und die Versorgung in der Psychoonkologie. Patient*innen mit behandlungsbedürftiger Fatigue können auf Basis dieser Befunde früher identifiziert und gezielter an supportive, psychoonkologische, bewegungsbezogene oder edukative Angebote übermittelt werden. Mithilfe der Ergebnisse dieser Arbeit lässt sich der EORTC QLQ-FA12 zur Priorisierung der Behandlungsbedürftigkeit bei begrenzten Ressourcen einsetzen. Ebenso wird dadurch die Interpretation und Einordnung der Be-



Abb. 2 ▲ Dr. sc. hum. Eva Telzerow (© Christiane Meyer, „Fotographie by Christiane“, mit freundl. Genehmigung)

funde verbessert und die Verständigung zwischen Patient*innen, Psychoonkolog*innen und Onkolog*innen erleichtert.

Die Originalpublikation kann unter folgendem Link eingesehen werden: <https://doi.org/10.1016/j.ejca.2025.116134>

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung der Lebensqualität und der Notwendigkeit der Implementierung von geeigneten Versorgungskonzepten für Langzeitüberlebende einer Krebserkrankung untersuchte die Arbeitsgruppe um Eva Telzerow die langfristige Lebensqualität und Lebenszufriedenheit von Überlebenden einer akuten myeloischen Leukämie (AML). Sie widmet sich mit dieser Arbeit einer bislang vergleichsweise wenig erforschten Patient*innengruppe. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich die Erkrankung und ihre Behandlung auf das psychosoziale Wohlbefinden und die Lebenssituation von Langzeitüberlebenden auswirken. In einer multizentrischen Querschnittstudie untersuchte sie eine für diese Diagnosegruppe beachtliche Stichprobe von 427 ehemaligen AML-Patient*innen mindestens 5 Jahre nach der AML-Diagnose und bis zu einem Zeitraum von 18,6 Jahren danach. Etwas mehr als die Hälfte (63 %) hatte eine allogene Stammzelltransplantation erhalten. Die Ergebnisse zeigen, dass viele AML-Überlebende auch Jahre nach Abschluss der Therapie mit relevanten körperlichen und psychi-

schen Belastungen konfrontiert sind. Insbesondere Fatigue, Angstsymptome, Komorbiditäten sowie eine geringe soziale Unterstützung erwiesen sich als wesentliche Risikofaktoren für eine eingeschränkte Lebensqualität. Gleichzeitig konnte die Studie wichtige Ressourcen identifizieren, die mit einer höheren Lebenszufriedenheit verbunden sind. Besonders aufschlussreich sind die differenzierte Betrachtung und Analyse von Patient*innen nach allogener Stammzelltransplantation sowie die Identifikation von Risikogruppen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf. Die Gutachter*innen betonen, dass die Arbeit für die psychoonkologische Versorgung eine hohe Bedeutung hat. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Nachsorge von AML-Patientinnen und -Patienten weit über die reine Rezidivkontrolle hinausgehen muss. Psychosoziale Belastungen, Fatigue, emotionale Beeinträchtigungen und soziale Unterstützungsbedarfe sollten systematisch erfasst und in strukturierte Nachsorgekonzepte integriert werden. Die Studie liefert damit eine wertvolle wissenschaftliche Grundlage für die Entwicklung bedarfsorientierter psychoonkologischer und an Survivorship orientierter Versorgungsprogramme mit entsprechenden Implikationen für die Weiterentwicklung klinischer Leitlinien.

Die Originalpublikation kann unter folgendem Link eingesehen werden: <https://doi.org/10.1038/s41375-025-02735-y>

Wir gratulieren an dieser Stelle den beiden Preisträgerinnen und ihren Mitstreiter*innen herzlich und wünschen ihnen viel Erfolg für ihre weitere wissenschaftliche Laufbahn.

Danksagung. Wir danken allen Gutachter*innen, die durch ihre Mitwirkung auch in diesem Jahr wieder die Preisvergabe ermöglicht haben.

Weitere Informationen finden Sie unter: <https://www.wpo-ev.de/reinhold-schwarz-foerderpreis/>

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. phil. Joachim Weis
Tumorzentrum/CCC Freiburg,
Universitätsklinikum Freiburg,
Comprehensive Cancer Center,
Freiburg, Deutschland
joachim.weis@uniklinik-freiburg.de